

Schach-Weltmeister Anand findet kein Mittel gegen Carlsen

Der Norweger steht nach zwei Siegen kurz vor dem Triumph gegen den Titelverteidiger: Jetzt will er jedes Risiko vermeiden

VON NORBERT WALLET

CHENNAI. Nehmen wir an, es ginge um Fußball: Eine Stunde gespielt und Italien führt 2:0. Da darf der Gegner schon mal nervös werden, denn er weiß, was jetzt kommt. Die Azzuri schalten auf Verteidigung. Ball halten, auf Zeit spielen, Risiko vermeiden.

Nun geht es um Schach, und das funktioniert genau so. Jedenfalls bei der Weltmeisterschaft in Indien. Acht von zwölf Partien sind absolviert, der norwegische Herausforderer Magnus Carlsen führt 2:0 gegen Titelverteidiger Viswanathan Anand. Zwei Fehler, zwei Abstaubertore – und ein bis dahin ausgeglichener Kampf scheint entschieden.

Nachdem Anand in der ersten Phase des Wettkampfs Akzente setzen konnte und sich besser hielt, als manche Experten erwartet hatten, verlor er die Partien fünf und sechs nacheinander. Und beide nach demselben Muster. Nach wechselvollem Kampf gab es zwei Endspielstellungen, die für den Inder vielleicht unbequem, aber zu verteidigen waren. Beide Male hielt Anand dem norwe-

gischen Druck aber nicht stand. Genau das war die vorher festgelegte Match-Strategie Carlzens: Lange, zermürbende Partien im Endspiel gegen einen ermüdeten Gegner zum Sieg führen. Alles läuft nach Plan.

Carlsen kommt zu zwei Punkteteilungen, ohne sich dabei anstrengen zu müssen

Der Doppelschlag an sich war schon hart zu verdauen. Die anschließenden Partien sieben und acht waren es für Anand auf ihre Weise aber auch. Zweimal führte der Norweger die Spiele staubtrocken und humorlos in ein schnelles und für den Beobachter langweiliges Remis. Ball halten eben. Anand hatte in beiden Begegnungen nicht den Hauch einer Chance, die Lage zu verkomplizieren, Schärfe ins Spiel zu bringen. Besonders die überaus bequeme Art, mit der Carlsen die achte Partie anstrengungslos – für die ersten 20 Züge verbrauchte er gerade einmal zehn

Minuten Bedenkzeit – zur Punkteteilung führte, muss für den Champ tief deprimierend gewesen sein. Carlsen wählte eine anspruchslose Eröffnungsvariante und übermittelte seinem Rivalen eine glasklare Botschaft: Wenn ich nichts riskiere, kannst Du mich nicht bedrohen!

Hat Anand schon aufgegeben? Dass er nach der Doppelnull in den Partien fünf und sechs im siebten Duell einen ruhigen Verlauf anstrebte, war verständlich. Die trostlose achte Partie dagegen enttäuschte seine Fans. Viele Großmeister hatten damit gerechnet, dass der Titelverteidiger mit den schwarzen Steinen die sizilianische Verteidigung wählen würde, die immer Hoffnung auf einen zweiseitigen Kampf mit verteilten Chancen und kompliziertem Spiel gibt.

Es mag sein, dass Anand die Ruhe brauchte, um psychisch mit den beiden Niederlagen fertig zu werden. In den alten Schach-Zeiten, als WM-Kämpfe noch epische Länge hatten und wenigstens über 24 Partien gingen, wäre das eine einleuchtende Strategie gewesen. Bei der Kurzdistanz von zwölf Par-

tien aber läuft dem Lokalmatador die Zeit weg. Zweimal führt er noch die weißen Steine, die eigentlich einen Vorteil bedeuten, weil sie dem Anziehenden die Chance geben, die Richtung des kommenden Kampfes zu bestimmen. Bislang aber konnte Anand mit Weiß schlichtweg gar nichts herausholen. Und Carlsen macht keineswegs den Eindruck, als ob er auf der Zielgeraden noch ins Straucheln geraten könnte.

An diesem Donnerstag wird wieder gespielt. Hoffnungslos ist Anands Lage nicht. Gelingt es ihm, Carlsen mit einer auf dem heimischen Analysebrett ausgekochten Variante zu überraschen, wäre vieles möglich. Beim Anschlusstreffer würde auch das Nervenkostüm des Herausforderers noch einmal getestet. Aber das sind zu viele Konjunktive.

Für die Norweger ist der Fall schon klar. Das erste Fernsehprogramm überträgt jede WM-Partie live. In den Schulen lassen die Lehrer schon mal Unterricht ausfallen, um die Begegnungen zu verfolgen. Und Fußball-Fan Carlsen weiß, was zu tun ist: Ball halten, auf Zeit spielen, Risiko vermeiden.